

Alma Mater



Die Uni gründet eine Förderstiftung

Der RCDS kritisiert das Zehn-Millionen-Projekt

BONN. Die Universität Bonn baut eine Stiftung auf, mit der Stipendien und Lehrprojekte gefördert werden. Ab dem Sommersemester werden jeweils fünf Prozent der Studiengebühren dazu verwendet, ein Stiftungsvermögen von zehn Millionen Euro aufzubauen, teilt die Hochschule auf Anfrage mit. Der Senat habe der „Treuhänderischen Studienstiftung der Universität Bonn“ zugestimmt.

Der Allgemeine Studierenden-ausschuss (ASTA) hatte sich vergangenen Sommer gegen die Einrichtung einer solchen Stiftung gewandt. Der Teil der Studiengebühren, der in die Stiftung fließt, stehe nicht mehr für die Verbesserung der Lehre zur Verfügung, argumentierte der damalige ASTA-Vorsitzende Wolfgang Schoop (RCDS). Unirektor Jürgen Fohrmann hatte deshalb die Entscheidung um sechs Monate aufgeschoben, damit die Studenten alternative Konzepte für Stipendien entwickeln konnten. Die Frist ist inzwischen abgelaufen.

Der ASTA hat im November ein eigenes Konzept vorgelegt und darin unter anderem auf das nationale Stipendienprogramm hingewiesen, mit dem zehn Prozent der Studenten mit monatlich 300 Euro gefördert werden sollen. Das Geld dafür soll je zur Hälfte vom Land und von Sponsoren kommen. „Die Bonner Universität hat sich mit der Gründung der Stiftung über das Votum der Studierenden hinweggesetzt“, kritisiert nun RCDS-Landesvorsitzende Anne Küppers. Die Hochschule entgegnet, sie wolle mit der Stiftung einen eigenen Beitrag für mehr Stipendien leisten. In die Vorbereitungen seien auch Studierende einbezogen worden. Außerdem sollten mit der Stiftung auch Projekte zur Verbesserung der Lehre gefördert werden. sj

Absolventen feiern wieder im Talar

Die Universität ändert die Teilnahmeregel

BONN. Die Bonner Universität verabschiedet am Samstag, 10. Juli, wieder ihre Absolventen. Das Universitätsfest findet am Vormittag auf der Hofgartenwiese statt, für den Abend ist ein Ball im Maritim-Hotel Bonn vorgesehen. Absolventen können sich bis zum 11. Juni anmelden.

Teilnehmen kann nun jeder, der im Studienjahr 2009/2010 seinen Studienabschluss erreichen wird. Konkret müssen die Teilnehmer bis zum 11. Juni als angehende Bachelor-Absolventen mindestens 132 Leistungspunkte und als angehende Master ein Minimum von 60 Leistungspunkten vorweisen können und sich bereits zur Bachelor- oder Master-Arbeit angemeldet haben. Dies wird durch die Prüfungsämter festgestellt. Für Magister-, Staatsexamens- und Diplomkandidaten gilt: Sollten die Prüfungen zum Zeitpunkt der Anmeldung noch nicht abgeschlossen sein, so erfolgt sie vorbehaltlich eines ordnungsgemäßen Studienabschlusses zum 9. Juli. Informationen im Internet: www.universitaet-bonn.de. sj

Suche nach dem Mythos

Der „Amerikanische Traum“ eint die USA, Europa fehlt eine solche Vision

Von Johannes Seiler

BONN. Die USA haben Europa etwas voraus: Der gemeinsame „Amerikanische Traum“ eint die Gesellschaft in dem fest verankerten Glauben, dass sich jeder vom Tellerwäscher zum Millionär hocharbeiten kann. Deutschland gilt in den Klischees dagegen immer noch als Hort der Dichter und Denker, Frankreich als Land des Genusses und Spanien als Wiege des Temperaments.

„Uns Europäern fehlt ein solch griffiger Gründungsmythos, wie ihn die Amerikaner haben“, sagt der Romanist Professor Michael Bernsen. „Jede Gesellschaft braucht Mythen, weil sie die Menschen antreiben und in ihrer Unterschiedlichkeit einen.“ Allerdings werde der Mensch in den USA weitgehend auf den Homo oeconomicus reduziert, der sein Tun vor allem auf Maximierung des Nutzens ausrichtet. Deshalb sei der „Amerikanische Traum“ nicht auf Europa übertragbar.

„Die Kultur hat in Europa eine ganz herausragende Bedeutung“, so Bernsen. So hat jedes europäische Land seine eigenen kulturellen Vorstellungen und Lebenswirklichkeiten. Das erschwert eine gemeinsame Vision. „Das Graduiertenkolleg soll nun ergründen, welche Mythen es in Europa gibt, die die Menschen kulturübergreifend verbinden können.“

18 Wissenschaftler des trinationalen Promotionskollegs der Universitäten Bonn, Sorbonne in Paris und Florenz suchen nun nach „Gründungsmythen Europas in Literatur, Kunst und Musik“. Die Montag-Stiftung Jugend und Gesellschaft in Bonn fördert drei Doktoranden mit Stipendien. Die jungen Wissenschaftler arbeiten an den Schnittstellen verschiedener Disziplinen. „Sie bearbeiten neue Fragen, die so bisher noch nicht gestellt wurden“, berichtet Kolleg-Koordinator Rolf Lohse. Die Kollegiaten seien Wanderer zwischen den Welten, weil sie nach erfolg-



Vor der Villa Priege der Montag-Stiftung: Die Stipendiaten Laura Witschel, Kerstin Stamm und Patrick Stoffel. FOTO: VOLKER LANNERT

reicher Promotion die Doktorhüte der drei beteiligten Universitäten tragen. „Diese produktive Heimatlosigkeit führt zu völlig neuen Ansätzen.“

In der Tat sind es sehr ungewöhnliche Konzepte, mit denen die Stipendiaten an die Ergründung der europäischen Mythen herangehen. Kerstin Stamm untersucht etwa, wie sich in Baudenkmalen als Kulturerbe eine europäische Identität zeigt. „Viele denken dabei in erster Linie an romanische oder gotische Kathedralen“, sagt die Kunstgeschichtlerin.

Es gehe aber darum, wie man programmatisch zu einer neuen Denkmalkunst kommen könne.

Mit dem Gedankengut des einflussreichen Aufklärers Abbé de

Stiftung und Promotionskolleg

Die Stiftung Jugend und Gesellschaft zählt zur Stiftungsgruppe Montag mit Sitz in Bonn. Im Mittelpunkt der Förderung stehen Beiträge unter dem Leitgedanken „Handeln in sozialer Verantwortung.“ Infos: www.montag-stiftungen.de.

Saint-Pierre (1658-1743) befasst sich Laura Valerie Witschel. „Er hatte schon sehr interessante Ideen, wie ein vereintes Europa aussehen könnte“, berichtet die Romanistin. „Seine Schriften sind bislang aber nur unter bestimmten ökonomischen oder philosophischen Gesichtspunkten ausgewertet worden – was fehlt, ist die Gesamtsicht.“

Einen ungewöhnlichen Mythos untersucht der gebürtige Schweizer Patrick Stoffel. „Die biblische Geschichte von der Sintflut einte zeitweise die Naturwissenschaften und die Theologie“, berichtet der Literaturwissenschaftler. Die Zeugnisse der Eiszeiten wurden früher als Hinterlassenschaften der Sintflut gedeutet. „Die Bewohner der Alpen sahen sich als die Menschen an, die diese Katastrophe überlebten.“ Sie glaubten, dass die Gipfel aus der Sintflut herausragten und von dort aus die Menschheit die Erde erneut besiedelte.

Bernsen sieht Europa in einer Mittlerposition zwischen dem Kollektiv-Denken Asiens und dem Einzelkämpfertum der USA. „Darin liegt die Zukunftschance der EU“, ist er überzeugt. „Wir versprechen uns von der Grundlagenforschung der Stipendiaten, einer gemeinsamen Idee von Europa näherzukommen“, sagte Karl-Heinz Imhäuser, Vorstand der Montag-Stiftung Jugend und Gesellschaft. Die Stiftung sehe sich in der aufklärerischen Tradition, Individuen mit dem Gemeinwesen zu verbinden, sagte Gründungsvorstand Theo Eckmann. „Jeder Mensch ist befähigt, einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten.“

Weiterbildung motiviert im Ehrenamt

Studie gibt Einblick in Erfolgsfaktoren

BONN. Helfer der Umweltschutzorganisation Greenpeace leisten allein in Deutschland jedes Jahr rund eine Millionen Arbeitsstunden. Dieses Engagement hat seine guten Gründe, wie der Bonner Sozialwissenschaftler Bernd Wallraff herausgefunden hat. Greenpeace gibt für jeden Ehrenamtlichen zwischen 800 und 1 000 Euro jährlich für die Betreuung und Weiterbildung aus. Wallraff, der selbst zwölf Jahre lang unentgeltlich für Greenpeace tätig war, sieht darin einen der Schlüsselfaktoren, der das Engagement bei der Organisation so erfolgreich macht.

Für seine jetzt als Buch erschienene Studie hat er fast 1 300 Helfer der Organisation befragt. Dabei ging es ihm unter anderem um die Motive des freiwilligen Engagements. „Die Antworten zeigen, dass bei dieser Entscheidung nicht nur altruistische Gründe eine Rolle spielen“, betont er. „Gerade diejenigen, die viel Zeit in ihre ehrenamtliche Arbeit stecken, gaben als Motiv auch persönliche Vorteile an – etwa die Möglichkeit, mit Gleichgesinnten zusammenzutreffen, oder auch, neue Fertigkeiten zu erlernen.“

Ehrenamt gebe es nicht zum Nulltarif, ist Wallraff überzeugt. „Organisationen müssen – so paradox sich das anhört – ihre Arbeit mit ehrenamtlichen Kräften professionalisieren, wenn sie erfolgreich sein wollen.“ sj

Bernd Wallraff: Professionelles Management von Ehrenamtlichen. Eine empirische Studie am Beispiel von Greenpeace Deutschland. Budrich UniPress Ltd., 234 Seite, 24,90 Euro

Tipps und Termine

Mathe in Geschichten

SANKT AUGUSTIN. Der bekannte Mathematikprofessor Günter M. Ziegler liest heute ab 19.30 Uhr aus seinem neuesten Buch „Darf ich Zahlen – Geschichten aus der Mathematik“. Er ist zu „Gast auf dem Sofa“ in der Hochschul- und Kreisbibliothek in Sankt Augustin, Grantham-Allee 20. Eintritt sechs Euro, ermäßigt drei Euro. ja

Vortrag zu Apollonia

BONN. „Apollonia – Eine griechische Stadt zwischen Ost und West“ lautet heute ein Vortrag von Professor Henner von Hesberg. Beginn: 19 Uhr im Wissenschaftszentrum, Ahrstraße 45. ja

Schnupperstudium Chemie

RHEINBACH. Schüler, die in den Osterferien am Schnupperstudium Chemie der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg teilnehmen wollen, sollten sich bis 26. März anmelden. Infos: http://fb05.fh-brs.de/news_schnupperstudium.html. ja

Klimaschutzziele

BONN. Professor Kornelius Blok (Universität Utrecht) spricht am Mittwoch, 24. März, zu „Klimaschutzziele: Welche Emissionsreduktionen brauchen wir und wie können diese erreicht werden?“. Beginn ist um 19.30 Uhr im Wissenschaftszentrum Bonn an der Ahrstraße 45. ja

Offene Tür bei Alanus

ALFTER. Die Alanus-Hochschule in Alfter öffnet von Freitag bis Sonntag, 26. bis 28. März, jeweils von 10 bis 18 Uhr ihre Ateliers und gibt Einblick in ihr Studienangebot. Die Ausstellungen, Vorträge, Informationsveranstaltungen, Aufführungen und Workshops finden im Johannisshof und am Campus II, Villerstraße, statt. Informationen: www.alanus.edu. ja

Physiker wollen nach Weltrekord in Genf durchstarten

BONN. Die Freude über die Nachricht bei der Jahrestagung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft in Bonn war groß: Der größte Teilchenbeschleuniger der Welt am CERN bei Genf hat einen neuen Weltrekord aufgestellt. Zwei Protonenstrahlen jagten mit einer Energie von 3,5 Billionen Elektronenvolt in beide Richtungen durch den 27 Kilometer langen Ringtunnel des „Large Hadron Collider“ (LHC), wie das CERN am Freitag mitteilte. Mit dieser Meldung fand

die Physiker-Tagung in Bonn einen krönenden Abschluss.

„Diese Teilchenstrahlenergie liegt um mehr als einen Faktor drei höher als alles, was man zuvor mit Beschleunigern erreicht hat“, sagte der Bonner Tagungsleiter Professor Klaus Desch. „Das ist ein wichtiger Test für die Arbeit der nächsten zwei Jahre.“ Die Physiker der Universität Bonn sind mit mehreren Forschergruppen am ATLAS-Detektor des LHC beteiligt. „Nach langen Jahren der



Magnete des Teilchenbeschleunigers LHC. FOTO: PA/KEYSTONE

Vorbereitung und des Baus der Experimente geht es nun darum, die Früchte zu ernten“, sagte Desch. „Die Wissenschaft wird mit dem LHC in den nächsten Jahren in neue Regionen vorstoßen.“

Die Forscher wollen mit dem Beschleuniger unter anderem nach neuen Teilchen suchen. Der LHC wurde im September 2008 in Betrieb genommen. Wenige Tage später legte ein Panne das Kühlsystem lahm. Seit Ende Februar läuft die Maschine wieder. sj

Vom Kläger zum Beklagten

Bonner Jura-Studenten sammeln bei einer fiktiven Gerichtsverhandlung in Wien Punkte fürs Finale

BONN. Es geht um eine Art Olympiade auf dem Gebiet des internationalen Rechts: Sechs Jura-Studenten der Universität Bonn und zwei Betreuer fahren am Freitag nach Wien, um dort an einer fiktiven Gerichtsverhandlung teilzunehmen. Zum Finale treten 253 Unis aus 62 Ländern an. Die Teilnahme gilt als Auszeichnung: Bonner Juristen nehmen regelmäßig am „Willem C. Vis International Commercial Arbitration Moot Court“ teil und bereiten ihre Kandidaten aufwendig darauf vor.

„Unser Team wurde bereits Ende des Sommers zusammengestellt“, berichtet René Rosenau (22), der im vierten Semester Jura in Bonn studiert. „Ich habe am Schwarzen Brett davon erfahren und mich spontan beworben.“ Das Bewerbungsverfahren, die Vorbereitungen und auch die Verhandlungen finden in englischer Sprache statt.

Zähigkeit und eine große Motivation müssen die Teilnehmer



Das Team beim Plädoyer in einer Kanzlei: Steven Reinhold, René Rosenau, Richard Hoyle und Anne Ruhwinkel (von links). FOTO: PRIVAT

mitbringen: Der fiktive „Fall“ umfasst allein 50 Seiten. Es geht dabei um das Kaufrecht der Vereinten Nationen und Schiedsgerichtsbarkeit. „Wenn Unternehmen aus verschiedenen Ländern Verträge miteinander schließen, muss ver-

einbart werden, nach welchem Recht vorgegangen wird“, sagt Rosenau. Streitigkeiten können dann also etwa nach dem UN-Recht und vor einem Schiedsgericht verhandelt werden. Die fiktiven Tribunale finden an der Uni-

versität Wien und in benachbarten Rechtsanwaltskanzleien statt.

Bonn tritt unter anderem gegen Kiew (Ukraine) und Georgetown (USA) an. „Die Teilnehmer plädieren abwechselnd als Kläger und Beklagte“, schildert der 22-jährige Bonner das Regelwerk. Die Redner erhalten für ihre Präsentationen Punkte. Dann wird zusammengerechnet und entschieden, wer weiterkommt. Zum Auftritt gehört auch eine korrekte Kleidung: Anzug und Krawatte für Herren und Kostüm oder Hosenganzug für Damen sind Pflicht.

„Der Moot Court ist ein Karriereprungbrett“, berichtet der Bonner Jura-Student. „Man trifft Vertreter wichtiger Kanzleien und sammelt Visitenkarten.“ Mit etwas Glück sei die fiktive Gerichtsverhandlung auch eine Eintrittskarte für ein Praktikum in einer angesehenen Kanzlei. sj

Informationen im Internet: <http://jura.uni-bonn.de/>